

Der Brief an die Römer

1. Der Wert und die Bedeutung des Römerbriefes

a. Der Platz im Kanon

Der Römerbrief kommt seit der Antike in der verschiedenen Sammlungen kanonischer Schriften stet als erster Brief nach der Apostelgeschichte. Er ist nicht der älteste (das ist nämlich 1Thessalonicher); er steht also nicht deshalb an erster Stelle. Er steht da, weil er der grundlegendste aller apostolischen Lehrschriften ist. Im unmittelbaren Anschluss an die Apostelgeschichte zeigt er

- was der Inhalt der Botschaft war, die mit solch unaufhaltsamer Gewalt um sich griff, dass innerhalb der ersten Generation von Gläubigen das ganze Römische Weltreich von unzähligen Gemeinden durchsetzt war.
- auf welcher Grundlage diese Gemeinden ruhten.

b. Seine Bedeutung in der Kirchengeschichte

Über den Römerbrief haben alle, die ihn studiert und etwas von dessen Inhalt erfasst haben, nur in Superlativen geredet. Die ältesten Ausleger aus antiker Zeit, Reformatoren, Puritaner, die Pietisten und Erweckungsprediger haben alle in den Chor der Bewunderer dieses großartigen Briefes eingestimmt.

„Diese Epistel ist das rechte Hauptstück des Neuen Testaments und das allerlauterste Evangelium, welche wohl würdig und wert ist, dass sie ein Christenmensch nicht allein Wort für Wort auswendig wisse, sondern täglich damit umgehe als mit täglichem Brot der Seelen. Denn sie kann nimmer zu viel und zu wohl gelesen oder betrachtet werden, und je mehr sie gehandelt wird, je köstlicher sie wird und besser schmecket“ (Martin Luther).

„Wenn wir ein wahres Verständnis dieses Briefes erlangt haben, haben wir eine offene Tür zu den tiefsten Schätzen der Heiligen Schrift“ (Johannes Calvin).

- Aurelius Augustin: „So sprach ich und weinte bitterlich in der Zerknirschung meines Herzens. Und siehe, da hörte ich eine Stimme aus einem benachbarten Hause in singendem Tone sagen, ein Knabe oder ein Mädchen war es: Nimm und lies! Nimm und lies! ... Und so kehrte ich eiligst zu dem Orte zurück, wo Alypius saß und wo ich bei meinem Weggehen die Schriften des Apostels Paulus zurückgelassen hatte. ich ergriff das Buch, öffnete es und las still für mich den Abschnitt, der mir zuerst in die Augen fiel: ‚Lasst und ehrbar leben wie am Tag, nicht in Fressen und Saufen, nicht in Unzucht und Ausschweifung, nicht in Hader und Neid, sondern zieht an den Herrn Jesus Christus und sorgt für den Leib nicht so, dass ihr den Begierden verfall‘ (Röm 14,13.14). Ich las nicht weiter, es war wahrlich nicht nötig, denn alsbald am Ende dieser Worte kam das Licht des Friedens über mein Herz und die Nacht des Zweifels entfloh“ (Augustin: Bekenntnisse, 8. Buch, 12. Kapitel).

Augustin wurde zum Werkzeug Gottes im Kampf gegen die Irrlehre des Pelagius.¹

1. Pelagius, geboren um 354 in England oder Irland, zog als Mönch um 400 nach Rom. Er lehrte, dass der Wille des Menschen frei sei in beide Richtungen: das Gute oder das Böse zu wählen; eine Erbsünde gebe es nicht; der

- Martin Luther; 1515 Römerbrief-Vorlesung; Turmerlebnis. Kampf gegen die Römische Kirche.
- John Wesley; seine Bekehrung am 24. Mai 1738. „Ich ging sehr widerwillig zu einer Gemeinschaft an der Aldersgate Street, wo jemand das Vorwort Luthers zum Römerbrief vorlas. Etwa um viertel vor neun, während er die Veränderung beschrieb, die Gott im Herzen wirkt durch den Glauben an Christus, fühlte ich mein Herz seltsam erwärmt. Ich fühlte, dass ich für meine Errettung auf Christus vertraute, auf Christus allein, und eine Gewissheit wurde mir gegeben, dass er meine Sünden, ja, sogar meine Sünden, weggenommen und mich errettet hatte vom Gesetz der Sünde und des Todes“ (Wesley: Tagebücher).

2. Paulus, der Verfasser

Gott berief den Verfasser dieses Briefes „von Mutterleib an“ (*Gal 1, 15*). Das bedeutet, dass seine natürlichen Anlagen und Gaben zur Ausstattung dieses Mannes gehörten, der ein von Gott auserwähltes Gefäß war, Juden und Heiden das Evangelium zu predigen (*Apg 9,15*)

a. Paulus war Jude

Ph 3,5.6; Gal 1,13.14; Apg 22,3.4

b. Paulus war aus Tarsus

Apg 21,39; 22,3. Tarsus war ein Zentrum der griechischen Kultur. Dort lernte Paulus heidnische Lebensart, Lebenseinstellung, Philosophie und Dichtung kennen (siehe Apg 17,28; Tit 1,12).

c. Paulus war römischer Bürger

Darauf beruft er sich mehr als einmal im Zusammenhang mit seiner Arbeit als Prediger des Evangeliums (*Apg 16,37.38; 22,25-28*). Als römischer Bürger war Paulus vertraut mit dem römischen Recht; im Römerbrief behandelt er die Sünde, Überführung, Verurteilung und Rechtfertigung des Sünders mit juristischen begriffen.

- Er kannte und verstand die Menschen, denen er das Evangelium predigen sollte: 1Kor 9,20-23
- Er konnte alle Einwände der Juden gegen das Evangelium abweisen: Rö 3,1
- Von Gamaliel unterwiesen, kannte er das AT, und vom Herrn gelehrt (*Gal 1,11.12.16-18*), erkannte er, dass das ganze AT Christus predigt und das Heil in Christus durch den Glauben an ihn: Joh 5,39; Rö 1,2; 3,20.31; 4,1-22.

d. Das Verhältnis der natürlichen zu den geistlichen Gaben

- Beide sind von Gott gegeben, denn es ist Gott, der uns beides gab: das natürliche und das geistliche Leben.
- Die natürlichen Gaben müssen Gottes Geist unterstellt werden

Dass Martin Luther zum Reformator werden sollte, bereitete Gott vor durch die Erziehung, die er von seinen Eltern empfing, durch die Schulen, die er besuchte und durch das Studium an der Universität Erfurt und schließlich durch sein Leben als Augustinermönch. All das

Mensch werde geboren im Stand der Unschuld, in welchem Adam vor dem Fall war; darum könne er durch Befolgen guter Vorbilder sich selbst vervollkommen (siehe: Calver Kirchenlexikon unter „Pelagianismus“).

rüstete ihn in einzigartiger Weise aus, die Irrtümer der Römisch Katholischen Religion aufzudecken. Dazu hatte Gott ihm ein furchtloses Gemüt gegeben, das er haben musste, um die ungeheuren Anfeindungen und Kämpfe zu bestehen:

„An mir liegt nichts, aber Christi Wort will ich mit fröhlichem Herzen und frischem Mut verantworten ohne Ansehen der Person. Dazu hat mir Gott einen fröhlichen, unerschrockenen Geist gegeben“ (zitiert in Heinrich Fausel: D. Martin Luther – sein Leben und sein Werk, S. 157).

3. Die Empfänger

Paulus schreibt „*allen Geliebten Gottes, berufenen Heiligen, die in Rom sind*“ (Röm 1,7).

Er schreibt den Brief an eine Gemeinde, die er nicht gegründet und die er nie besucht hatte, aber er hatte von ihrem Glauben gehört (1,8). Es hatte wohl auch nicht Petrus oder ein anderer Apostel die Gemeinde in Rom gegründet, denn sonst hätte Paulus sich nicht so um sie bemüht (siehe 15,20).

Wie war die Gemeinde entstanden? In Apg 2,10 vernehmen wir, dass Juden aus Rom am Pfingsttag des Jahres 30 in Jerusalem waren. Es kamen gewiss einige von ihnen durch die Predigt des Petrus zum Glauben, und sie brachten das Evangelium nach Rom, der Hauptstadt der Welt, in die alle Wege des Imperiums führten.

Die Gemeinde bestand wohl mehrheitlich aus Heiden. Kap 1,24-32 zeigt, wie tief diese gesunken waren, doch das Evangelium war stark genug, sie zu retten.

In der Gemeinde waren auch Juden, wie wir 7,1 entnehmen („Ich rede zu denen, die Gesetz kennen“). Priska und Aquila sind unter den Christen in Rom (16,3), und die waren Juden (siehe Apg 18,2), und in 16,7.11 spricht Paulus von „Verwandten“, die also auch Juden gewesen sein müssen. Dass Paulus und andere Juden wie er errettet wurden, konnte nur geschehen, weil das Evangelium „die Kraft Gottes zum Heil“ ist.

4. Zeit und Ort der Abfassung

Wir erfahren in 1,10-13, dass Paulus Rom noch nicht besucht hat. Das bedeutet, dass er diesen Brief vor dem Frühjahr 60 schrieb, denn damals kam er als Gefangener zum ersten Mal nach Rom. In 15,23-25 spricht Paulus von seinen Reiseplänen; das aber konnte er nur tun, bevor er am Pfingstfest des Jahre 57 in Jerusalem verhaftet worden war. In 15,25-27 kündigt er an, dass er nun aufbrechen werde nach Jerusalem, um das Geld, das man für „die Bedürftigen unter den Heiligen in Jerusalem“ gesammelt hatte, zu überbringen. Das muss im Jahr 56 gewesen sein. Er war damals in Korinth, denn er schreibt in 16,1-2 eine Empfehlung für Phöbe, eine Schwester aus der der Gemeinde in Kenchreä (das war der Hafen der Stadt), der er den Brief an die Gemeinde in Rom mitgab. Gajus, der Gastgeber, den der Apostel in 16,23 erwähnt, ist der gleiche Mann, den Paulus bei seinem ersten Besuch in Korinth getauft hatte (1Kor 1,14); und in 16,23 grüßt ein gewisser Erastus, der gemäß 2Tim 4,20 in Korinth lebte. Nehmen wir alle diese Angaben zusammen, können wir sagen: *Paulus diktierte den Römerbrief dem Tertius (16,22), als er am Ende der dritten Missionsreise im Jahre 56 noch in Korinth war.*

5. Die Absicht des Apostels

„Denn mich verlangt sehr, euch zu sehen, damit ich euch etwas geistliche Gnadengabe mitteile, um euch zu befestigen“ (1,11).

a. Durch Lehre befestigen

Der Apostel ist seit Jahren verhindert zu ihnen zu kommen (1,13; 15,22.23), darum schreibt er, was er ihnen nicht mündlich vortragen kann. Da der Apostel die Gemeinde nicht kennt und keine Abweichungen von der Lehre oder Mängel im Betragen ansprechen kann, schreibt er einen Brief, der von allgemeiner Bedeutung ist. Er erörtert in diesem Brief die Herkunft, den Inhalt und die Früchte des Evangeliums so umfassend wie sonst nirgends.

Der Römerbrief ist eine systematische, vollständige Abhandlung des Evangeliums.

Eine solche war auch sehr nötig. Bedenken wir: Inzwischen war das Evangelium durch die Apostel ein viertel Jahrhundert gepredigt worden; überall waren Gemeinden entstanden. Diese mussten in den Grundwahrheiten des Evangeliums gegründet werden, damit sie allen Angriffen auf die Glaubenslehre standhalten konnten.

b. Einwände und Fragen beantworten

Wenn wir den Verfasser des Römerbriefes recht verstehen wollen, müssen wir bedenken, dass Paulus Jude gewesen und in den Lehren des Judentums gründlich geschult worden war, bevor er Christ wurde. Das altehrwürdige theologische System, dem er einst gefolgt war, behauptete von sich, den allein rechten Weg zu einem Gott gefälligen Leben zu lehren. Gegen dieses ganze Selbstverständnis richtet sich die Wahrheit des Evangeliums, wie Paulus sie in diesem Brief entfaltet. Da aber das Evangelium aus dem Alten Testament kommt, wie Paulus in Rö 1,2 ausdrücklich sagt (siehe auch 3,21), ist er genötigt zu demonstrieren, in welcher Weise die Juden in ihrem Verständnis von der Gerechtigkeit Gottes und damit von der Bedeutung des Gesetzes irren. Er tut das, weil er als einstiger Jude seine Brüder nach dem Fleisch gewinnen will (siehe 9,1-3; 10,1; 11,13.14). Darum geht er immer wieder ein auf wirkliche und mögliche Einwände gegen die Lehre von der Rechtfertigung ohne Gesetz und durch Glauben und gibt ausführliche Antworten (siehe 3,1; 4,1; 6,1; 6,15; 7,7; 11,1). Damit will er die Anstöße aus dem Weg räumen, die dem Juden den Zugang zum Evangelium versperren. Er will gleichzeitig den ehemaligen Heiden die Argumente in die Hand geben, mit denen sie den Juden auf deren Angriffe auf das Evangelium antworten konnten. Und zudem hatten auch viele Christen die gleichen Fragen, die sich den Juden stellten:

- Wo bleibt Gottes Gerechtigkeit, wenn Schuldige ohne jegliche Gegenleistung von ihrer Schuld freigesprochen werden und ewiges Leben empfangen?
- Wird die Predigt von der freien Gnade nicht jedes Streben nach Heiligung ersticken?
- Welche Bedeutung hat noch das von Gott gegebene Gesetz?
- Kann der Gerechtfertigte seinen Stand verlieren?
- Muss der Christ, der zum Glauben und zum Gehorsam an Jesus Christus gekommen ist, der Obrigkeit gehorchen?
- Was ist mit Israel und mit den Verheißungen, die dem Stammvater Abraham gegeben wurden?
- Ist Israel für immer verworfen, und hat die neue Heilsgemeinschaft, die christliche Kirche, dessen Platz eingenommen?

6. Das Thema

Das Thema des Briefes wird in 1,1 bereits angekündigt („das Evangelium Gottes“) und in 1,16-17 ausformuliert: „*Denn ich schäme mich des Evangeliums nicht, denn es ist Gottes Kraft zum Heil jedem Glaubenden, sowohl dem Juden zuerst als auch dem Griechen. Denn Gottes Gerechtigkeit wird darin offenbart aus Glauben zu Glauben, wie geschrieben steht: Der Gerechte aber wird aus Glauben leben*“ (1,16-17).

Paulus nennt die Ursache, warum er sich des Evangeliums nicht schämt: Es ist Gottes Kraft zum Heil. Diese Kraft ist es, weil es Gottes Gerechtigkeit offenbart.

Das Erstgenannte leuchtet uns unmittelbar ein. Das Evangelium, das Wort vom Kreuz, ist Gottes Kraft (1Kor 1,18); das haben wir schließlich an uns selbst erfahren. Aber die Bedeutung des Zweitgenannten geht uns meist erst später auf. Wir hätten nämlich zunächst wohl formuliert, das Evangelium offenbare Gottes Gnade oder Gottes Liebe. Und das tut es natürlich auch. Aber das Wunder des Evangeliums ist, dass es Gottes Gerechtigkeit offenbart. Es offenbart den Gott, der in seinem Wesen und in seinem Tun vollkommen gerecht ist und es auch dann bleibt, wenn er dem Sünder gnädig ist und ihn rechtfertigt, von seiner Schuld freispricht (siehe Jes 45,21), heiligt und verherrlicht (siehe Röm 3,23-26). Und es offenbart den Weg, auf dem Gott seine Gerechtigkeit dem Ungerechten zuspricht.

7. Gliederung und Inhalt

Der Brief zerfällt ganz organisch in zwei Hälften: Kapitel 1-11 sind Lehre; Kapitel 12-16 enthalten die Anwendung der Lehre im täglichen Leben. Wie das große Thema des Briefes, Gottes Gerechtigkeit, sich durch alle Kapitel erstreckt, zeigt folgende Gliederung:

Einleitung 1,1-17

- 1. Gottes Gerechtigkeit offenbart sich in seinem Zorn über alle Ungerechtigkeit (1,18-3,20)**
- 2. Gottes Gerechtigkeit offenbart sich in der Rechtfertigung des Glaubenden (3,21-4,25)**
- 3. Gottes Gerechtigkeit offenbart sich in der Bewahrung des Glaubenden (5,1-8,39)**
- 4. Gottes Gerechtigkeit offenbart sich in der Rechtfertigung Israels (9-11)**
- 5. Gottes Gerechtigkeit offenbart sich im gerechten Wandel des Glaubenden (12,1-15,13)**
- 6. Gottes Gerechtigkeit offenbart sich in der Predigt in der Welt (15,14-33)**

Schlusswort 16,1-27

In der *Einleitung (1,1-17)* stellt sich der Verfasser vor mit Namen und Auftrag, den er von Gott bekommen hat, und dann nennt er den Grund, warum er diesen Brief schreibt: Er hat vom Glauben der Römer gehört, und schon lange hat er die Absicht gehabt, sie zu besuchen. Da er aber noch immer verhindert ist, schreibt er diesen Brief, um sie im Glauben zu befestigen. Denn er schuldet allen Menschen das Evangelium, zu dem Gott ihn ausgesondert hat, und dieses Evangeliums schämt er sich wahrlich nicht, denn es ist die Kraft Gottes zum Heil für alle, die glauben, denn es offenbart Gottes Gerechtigkeit.

Teil 1: Gottes Gerechtigkeit offenbart sich in seinem Zorn über alle

Ungerechtigkeit, 1,18-3,20. Dieser Teil zeigt, wie alle Menschen unter der Sünde sind und darum aus eigener Leistung und eigenem Verdienst nie gerechtfertigt werden können. Er beginnt mit den Worten: *„Denn Gottes Zorn offenbart sich vom Himmel her über alle Gottlosigkeit und Ungerechtigkeit der Menschen“ (1,18)*, und er endet mit den Worten: *„Darum, aus Gesetzeswerken wird kein Fleisch vor ihm gerechtfertigt werden; denn durch Gesetz kommt Erkenntnis der Sünde“ (Röm 3,20)*.

Paulus hat in 1,16 gesagt, dass das Evangelium die Kraft Gottes zum Heil ist für beide, für Juden und Griechen. Jetzt erklärt er, warum alle Menschen dieses Evangelium nötig haben. Gottes Zorn ist über allen Menschen wegen ihrer „Gottlosigkeit und Ungerechtigkeit“ (V. 18). Diesem Zorn können sie nur entkommen, wenn sie von ihrer Ungerechtigkeit befreit werden. Dazu müssen sie aber als erstes erkennen, wie Gott sie beurteilt; sie müssen erkennen, dass sie vor ihm schuldig sind. So beginnt Paulus damit, dass er sagt, dass alle Menschen unter Gottes Zorn stehen (1,18). Zuerst zeigt er, dass Heiden alle der Sünde verfallen sind (1,19-32), dann dass auch die Juden ihr erliegen sind (2,1-3,8). In 3,9-20 fasst er alles bis dahin Gesagte zusammen in der Aussage, dass beide, Juden wie Griechen, „unter der Sünde“ sind (3,9), und belegt dann dieses Urteil mit Worten aus dem Alten Testament, die zeigen, dass der Wille, der Verstand, die Worte, die Handlungen und die Wege aller Menschen sündig sind (3,10-18). Auf diese Weise hat er gezeigt, dass *„die ganze Welt dem Gericht Gottes verfallen ist“ (3,19)*. Darum kann *„aus Gesetzeswerken kein Fleisch vor ihm gerechtfertigt werden“ (3,20)*.

Teil 2. Gottes Gerechtigkeit offenbart sich in der Rechtfertigung des

Glaubenden. 3,21-4,25. Dieser Teil zeigt, wie Gott in Christus so gehandelt hat, dass er dem Sünder, der nichts leistet, sondern nur an ihn glaubt, seine Gerechtigkeit zusprechen kann. Er beginnt mit den Worten: *„Jetzt aber ist, ohne Gesetz, Gottes Gerechtigkeit offenbart worden, bezeugt durch das Gesetz und die Propheten: Gottes Gerechtigkeit aber durch Glauben an Jesus Christus für alle und auf alle, die da glauben“ (3,21.22)*; er endet mit den Worten: *„Wir glauben an den, der Jesus, unseren Herrn, aus den Toten auferweckt hat, welcher unserer Übertretungen wegen dahingegeben und unserer Rechtfertigung wegen auferweckt worden ist“ (Röm 4,24.25)*.

Nachdem Paulus gezeigt hat, dass alle unter der Sünde sind und dass kein Mensch durch eigenes Bemühen von der Sünde loskommen und vor Gott gerecht werden kann (3,19.20), erklärt er, wie Gott dem Menschen seine Gerechtigkeit auf einem ganz anderen Weg gibt. Dieser Weg war schon im Gesetz und in den Propheten bezeugt (3,21; in 1,2 hatte Paulus bereits gesagt, dass das Evangelium „in heiligen Schriften zuvor verheißen“ war), und nun ist er mit dem Kommen Jesu Christi allen offenbart worden. In 3,21-31 entfaltet Paulus die wunderbare Lehre von der *„Gerechtigkeit durch Glauben an Jesus Christus“ (3,22)*. Er zeigt, wie es möglich ist, dass Gott den Sünder für gerecht erklären kann, ohne dass er dabei seine Gerechtigkeit verleugnet: Gott hat Christus zum *„Sühneort“ (oder: „Gnadenstuhl“)*

bestimmt; der hat sein Blut gelassen, um unsere Schuld zu sühnen, „zur Erweisung seiner Gerechtigkeit, dass er (Gott) gerecht sei und den rechtfertige, der des Glaubens an Jesus ist“ (3,25.26). Auf diese Weise wird der Mensch „durch Glauben gerechtfertigt, ohne Gesetzeswerke“ (3,28).

Dann demonstriert er an einem alttestamentlichen Beispiel, dass die Rechtfertigung durch den Glauben keine neue Lehre ist; dass Gott immer so gehandelt hat, dass er Menschen nur durch Glauben gerechtesprochen hat, nie auf Grund von menschlicher Leistung, dass es immer „ohne Gesetz... ohne Gesetzeswerke“ (3,21.28) geschah. Dafür ist Abraham das schlagende Beispiel; und was für Abraham galt, gilt allen, sowohl Juden wie Heiden: „Abraham aber glaubte Gott, und es wurde ihm zur Gerechtigkeit gerechnet... Es ist aber nicht allein seinetwegen geschrieben, dass es ihm zugerechnet worden, sondern auch unsertwegen, denen es zugerechnet werden soll, die wir an den glauben, der Jesus, unseren Herrn, aus den Toten auferweckt hat, der unserer Übertretungen wegen dahingegeben und unserer Rechtfertigung wegen auferweckt worden ist“ (4,3.23-25).

Teil 3. Gottes Gerechtigkeit offenbart sich in der Bewahrung des

Glaubenden 5,1-8,39. Dieser Teil zeigt, dass Gott in so wundersamer Weise gehandelt hat, dass der Sünder, den er gerechtfertigt hat, so vollkommen sicher ist, dass ihn nichts und niemand mehr in den Untergang zurück reißen kann, in den die Sünde Adams ihn gerissen hatte. Er beginnt mit den Worten: „Da wir nun gerechtfertigt worden sind aus Glauben, haben wir Frieden mit Gott durch unseren Herrn Jesus Christus, durch den wir mittels des Glaubens auch Zugang haben zu dieser Gnade, in der wir stehen, und rühmen uns in der Hoffnung der Herrlichkeit Gottes“ (5,1.2); er endet mit den Worten: „Denn ich bin überzeugt, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstentümer, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, noch Gewalten, weder Höhe noch Tiefe, noch irgend ein anderes Geschöpf uns zu scheiden vermögen wird von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn“ (Röm 8,38.39).

Paulus sagt zu Beginn dieses Teiles, wie aus der Rechtfertigung durch den Glauben die Sicherheit des Gerechtfertigten folgt: Wir haben „Frieden mit Gott“, d. h. wir sind nicht mehr Feinde (siehe 5,10), sondern Versöhnte (5,11). Gott ist nicht mehr gegen uns in seinem gerechten Zorn (1,18; 2,8), sondern „für uns“ (8,31). Das Evangelium ist die Kraft Gottes, die den sündigen Menschen vor Gott gerecht spricht und ihn dabei von der Herrschaft der Sünde so vollkommen befreit, dass er einst in die Herrlichkeit Gottes eingehen wird. Auf Grund der Rechtfertigung „**stehen** wir in der Gnade“, und weil wir stehen, „**rühmen wir uns der Hoffnung der Herrlichkeit**“ (5,2). Es heißt „Hoffnung“, nicht etwa, weil sie die Sache ungewiss wäre, sondern weil die Herrlichkeit noch zukünftig ist – noch nicht offenbart, aber so gewiss, als ob sie bereits offenbart wäre; denn, welche Gott „**zuvorbestimmt hat, diese hat er auch berufen; und welche er berufen hat, diese hat er auch gerechtfertigt; welche er aber gerechtfertigt hat, diese hat er auch verherrlicht**“ (Röm 8,30). Die noch ausstehende Verherrlichung der Gerechtfertigten ist so gewiss, dass Paulus sagt, sie sei schon geschehen.

Paulus behandelt in diesem Teil drei Dinge, welche den Christen in seiner Hoffnung vollkommen gewiss machen: a. Gott ist es, der alles wirkt in der Errettung; b. wir sind in Christus; c. der Heilige Geist wohnt in uns.

1. Gott wirkt alles, wir sind nur Empfangende; das erfahren wir in 5,1-11: Wir sind „*gerechtfertigt worden*“; Gott hat an uns gehandelt, wir haben nichts getan. Christus starb für uns, als gottlos waren (5,6), als wir Sünder waren (5,8), als wir Feinde waren (5,10). Dabei waren wir ganz „kraftlos“ (5,6), buchstäblich: ohne jegliche Kraft, irgend etwas zu tun zu unserer Errettung. Durch Christus haben wir „*die Versöhnung empfangen*“ (5,11). Wir haben nichts dazu beigetragen – außer unsere Feindschaft –, wir haben nur empfangen.

2. Wir sind „in Christus“; das zeigt uns der Apostel in 5,12-8,4: Wir waren in Adam und damit der Herrschaft der Sünde und des Todes unterworfen (5,12-14); nun sind wir in Christus und damit herrschen wir im Leben (5,15-21), wie Paulus auch an anderer Stelle sagt: „*Nun aber ist Christus aus den Toten auferweckt, der Erstling der Entschlafenen; denn da ja durch einen Menschen der Tod kam, so auch durch einen Menschen die Auferstehung der Toten. Denn gleichwie in Adam alle sterben, so werden auch in Christus alle lebendig gemacht werden*“ (1Kor 15,20-22). Wir sind mit Christus eingemacht in seinem Tod, in seiner Grablegung und in seiner Auferstehung (Röm 6,1-11). Wir haben „*ewiges Leben in Christus Jesus*“ (6,23). In Kapitel 7 beantwortet Paulus die Frage, welche Bedeutung denn das Gesetz noch für den Gerechtfertigten habe. Er ist dem Gesetz gestorben und damit losgemacht vom Gesetz (V.); das musste sein, weil das Gesetz zum Leben des Glaubens so wenig beitragen kann wie zur Errettung, d. h. nichts. In 8,1 hören wir, dass es „*in Christus*“ keine Verdammnis gibt, weil „*das Gesetz des Geistes des Lebens in Christus*“ uns vom Gesetz der Sünde und des Todes befreit hat. Wir sind in Christus gesichert.

3. Der Heilige Geist befähigt den Christen. In 8,4-27 hören wir, wie der Geist Gottes, also Gott selbst im Christen wohnt und den Christen befähigt, die Sünde zu überwinden. Er tut es durch folgende sieben Dinge:

1. *Der Christ wird befähigt „nach dem Geist“ zu wandeln (V. 4).*
2. *Der Geist gibt ihm eine neue Gesinnung: der Christ sinnt auf die Dinge, die des Geistes sind (V. 5-8).*
3. *Er ist nicht im Fleisch, sondern im Geist (V. 9)*
4. *Der Geist wohnt in ihm und wird eines Tages seinen sterblichen Leib, diesen „Leib der Sünde“ (6,6) und „des Todes“ (7,24) auferwecken und damit endgültig von der bloßen Gegenwart der Sünde befreien (V. 9-11).*
5. *Der Geist befähigt den Christen, die Sünde, die in seinen sterblichen Gliedern ist, zu töten (V. 12.13).*
6. *Der Geist leitet den Christen (V. 14).*
7. *Der Geist wohnt in ihm gibt ihm die Freimütigkeit, zu Gott zu rufen als zu seinem Vater (V. 15)*
8. *Der Geist gibt ihm das Zeugnis, dass er ein Kind Gottes und damit Erbe Gottes ist (V. 16-17).*
9. *Der Geist tritt für ihn ein (V. 26.27).* Darum kann kein Leiden, durch das der Gerechtfertigte noch hindurch muss, bis endlich sein Leib erlöst wird (V. 17b-25), seine zukünftige Verherrlichung verhindern. Bei allem steht der Geist ihm, so dass er beten kann, ja, der Geist selbst tritt für ihn ein „*mit unaussprechlichen*

Seufzern“, und weil er für die Gläubigen verwendet „Gott gemäß“, ist seine Fürbitte göttlich wirksam.

Ergebnis: 8,28-39

Paulus reiht in den Versen 28-30 Argument auf Argument, um die große Wahrheit, welche er in Kapitel 5-8 lehrt, in unseren Herzen fest zu verankern: Alles, was uns als Geliebten Gottes, die wir Gott im Gegenzug lieben, auch an Leiden zustoßen mag: es muss zum Guten zusammenwirken (V. 28). Und was ist dieses Gute? Gott wirkt an uns, damit wir dem Bild seines Sohnes gleichförmig werden; denn dazu hat er uns vorherbestimmt (V. 29). Und wen er dazu vor der Zeit bestimmt hat, den hat er in der Zeit auch berufen, und wen er berufen hat, den hat er auch gerechtfertigt, und wen er gerechtfertigt hat, *den hat er verherrlicht* (V. 30). Das Ziel, das Gott gesetzt hat, steht bereits fest; und es ist darum fest, weil Gott auch den Anfang gesetzt hat. Paulus stellt zum Schluss eine Reihe von herausfordernden, um mit den Antworten zu zeigen, dass es so unmöglich ist, dass ein durch Glauben Gerechtfertigter verdammt und der Herrlichkeit verlustig gehen sollte, wie dass Gott sich selbst widersprechen und der Sohn Gottes aufhören könnte unser Heiland zu sein.

- Die erste Frage: Wenn Gott für uns ist, wer will dann wider uns sein? (V. 31)
- Die zweite Frage: Wenn Gott seinen eigenen Sohn nicht verschont hat, wie sollte er uns überhaupt noch etwas vorenthalten? (V. 32)
- Die dritte Frage: Wer kann gegen die Auserwählten Gottes Anklage erheben, wo doch Gott selbst sie gerecht gesprochen hat? (V. 33)
- Die vierte Frage: Wer will einen der Erwählten verdammen, wo doch Christus seine Verdammnis am Kreuz getragen hat, so dass keine Verdammnis mehr übrig bleibt (8,1), und wo er doch auferweckt worden ist und dazu zur Rechten ist und für uns als Fürsprecher eintritt? (V. 34)
- Die fünfte Frage: Wer will uns scheiden von der Liebe Christi? Sollte Drangsal, Not, Verfolgung das vermögen? (V. 35)

Die Antwort auf diese fünf Fragen ist ein doppeltes, triumphierendes Bekenntnis:

- In allen Nöten, in allem Widerstand und in aller Anfeindung sind wir „*mehr als Überwinder durch den, der uns geliebt hat*“ (V. 36).
- Wir sind mit Paulus überzeugt, „*dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstentümer, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, noch Gewalten, weder Höhe noch Tiefe, noch irgend ein anderes Geschöpf uns zu scheiden vermögen wird von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn* (V. 38-39).

Teil 4. Gottes Gerechtigkeit offenbart sich in der Rechtfertigung Israels,

9-11. Dieser Teil zeigt, wie Gott der Nation, die mit größeren Vorrechten gesegnet gewesen war als alle anderen Nationen, aber gegen alle diese Vorrechte gesündigt hatte, alles vergibt und an ihm alle an ihn gemachte Verheißungen erfüllt, und dabei gerecht bleibt. Er beginnt mit den Worten: „*Ich sage die Wahrheit in Christus, ich lüge nicht, indem mein Gewissen mit*

mir Zeugnis gibt im Heiligen Geist, dass ich große Traurigkeit habe und unaufhörlichen Schmerz in meinem Herzen; denn ich selbst, ich habe gewünscht, durch einen Fluch von Christus entfernt zu sein für meine Brüder, meine Verwandten nach dem Fleisch“ (9,1-3). Er endet mit den Worten: „O Tiefe des Reichtums, sowohl der Weisheit als auch der Erkenntnis Gottes! Wie unausforschlich sind seine Gerichte und unausspürbar seine Wege! Denn wer hat des Herrn Sinn erkannt, oder wer ist sein Mitberater gewesen? Oder wer hat ihm zugegeben, und es wird ihm vergolten werden? Denn von ihm und durch ihn und für ihn sind alle Dinge; ihm sei die Herrlichkeit in Ewigkeit! Amen“ (Röm 11,33-36).

a. In Kapitel 9 und 10 zeigt Paulus, dass Gott gerecht handelte, als er Israel beiseite setzte:

- es hatte das Gesetz gebrochen (5Mo 28)
- es verharrte im Unglauben (Rö 9,30-33)
- es versuchte seine eigene Gerechtigkeit aufzurichten (Rö 10,1-4)
- es war ungehorsam (Rö 10,21)

b. In Kapitel 11 zeigt Paulus, dass Gott gerecht handelt, indem er Israel wieder herstellt

- Israel ist nicht verworfen (Rö 11,1.2)
- Gott wird ganz Israel retten (Rö 11,25-27)
- Gottes Berufung ist unumkehrbar (Rö 11,29)

In diesen Kapiteln zeigt der Apostel, dass das Evangelium den den Vätern gemachten Verheißungen nicht widerspricht; es widerspricht nur dem falschen Verständnis, das die Juden von diesen unterhielten. Denn nicht jeder, der ein biologischer Nachkomme Abrahams ist deshalb ein wahrer Sohn Abrahams und ein Kind Gottes (9,6-13). Und ferner handelt Gott nicht gegen seine Verheißungen, wenn er Heiden, welche glauben, gerecht spricht und segnet, während er das Volk Israel beiseite gesetzt hat (9,30-33). Das Prinzip der Rechtfertigung durch den Glauben steht nämlich nicht im Widerspruch zur Gerechtigkeit Gottes. In den Kapiteln 9 und 10 beweist der Apostel anhand der Geschichte der Erzväter, der Sendung Moses und des Zeugnisses der Propheten, dass Gott ganz gemäß seinem Vorsatz handelte, als er das Heil den Heiden zuwandte: Die Propheten und der Sohn Gottes hatten ihnen angekündigt, dass das geschehen müsse, und die Apostel haben es bestätigt (Jes 49,6; Mt 21,43; Apg 13,46.47). Gott ist nicht untreu; Israel ist vielmehr untreu geworden und hat darum sein Unglück selbst verschuldet. Und dass Gott aus Israel nur einen kleinen Überrest nach Wahl der Gnade aus dem ungläubigen Israel herausnahm und rettete (siehe 11,5), entspricht seinem Heilshandeln in allen Zeitaltern: Er hatte aus allen götzendienerischen Familien nur die Familie Abrahams berufen; von den zwei Söhnen Abrahams erklärte er Isaak zum Erben der Verheißungen, und von den beiden Söhnen Isaaks erwählte er nur Jakob.

In Kap 11 widerlegt Paulus aber auch irrige Erwartungen, welche die jetzt bevorzugten Heiden hegten: Weil die Juden sich als ungläubig erwiesen hatten, seien sie auf immer verworfen (11,1.2). In 11,11.12.15.23-32 sagt der Apostel ganz deutlich, dass Gott Israel, das aus dem Ölbaum ausgebrochen und damit von der Wurzel (das sind die Erzväter) abgeschnitten ist, noch einpfropfen wird (V. 23.24). Blindheit ist Israel nur „zum Teil“

widerfahren; Gott wird „ganz Israel“ noch retten (V. 25.26), „denn die Gnadengaben und die Berufung Gottes sind unbereubar“ (V. 29). Paulus zeigt, wie Gott Juden wie Heiden, „alle in den Unglauben eingeschlossen hat, damit er sich aller erbarme“ (V. 30-32). Indem Paulus dargelegt hat, wie Gott auch sein altes Bundesvolk noch retten wird, hat er umfassend gezeigt, wie Gott sich in der Errettung von Sündern als der gerechte, gnädige und allein weise Gott offenbart. Der Apostel beschließt darum diese drei Kapitel und mit ihm den ganzen lehrhaften Teil des Briefes mit Anbetung und Bewunderung über Gottes Wege, in denen er dessen Weisheit, Souveränität und Macht in der Errettung von Juden und Heiden entfaltet (11,33-36). Das Ergebnis von dem alle lautet: „**Ihm allein sei die Herrlichkeit in Ewigkeit! Amen**“

Teil 5. Gottes Gerechtigkeit offenbart sich im gerechten Wandel des Glaubenden, 12,1-15,13. Dieser Teil zeigt, wie sich die Gerechtigkeit Gottes in den Gerechtfertigten bewährt durch deren Leben und Handeln in der Gemeinde und im Staat. Das Evangelium Gottes ist die Kraft Gottes, welche die Natur selbstverliebter Menschen so verändert, dass diese ein Leben führen, das die Ehre Gottes und das Wohl des Nächsten im Auge hat. Dieser Teil beginnt mit der Aufforderung von 12,1-2: Dass wir unseren Leib Gott als ein lebendiges Opfer ausliefern, ist die logische Folge der Errettung, die Gott durch das Evangelium gewirkt hat, ja, wir müssen sogar sagen: Die Hingabe ist ein Teil der Errettung selbst, denn damit, dass wir von der Knechtschaft des Eigenwillens befreit wurden, wurden wir und zu Sklaven der Gerechtigkeit (Rö 6,18). Das zeigt sich im Leben der Gemeinde, wo wir einander dienen (Kap 12), im Staat, dem wir untertan sind (Kap 13) und in der Bereitschaft, uns als Christen gegenseitig zu tragen (Kap 14,1-15,13).

Teil 6. Gottes Gerechtigkeit offenbart sich in der Predigt in der Welt, 15,14-33. Dieser Teil zeigt, wie Gott seine Gerechtigkeit in der Predigt des Evangeliums allen Nationen anbietet. In 15,14-21 schaut Paulus zurück auf die Jahre missionarischer Arbeit im östlichen Mittelmeerraum: „*Ich habe das Evangelium des Christus völlig verkündigt von Jerusalem an und ringsumher bis nach Illyrikum²*“ (V. 19). In 15,22-24) spricht er von seiner Absicht, das Evangelium im westlichen Mittelmeerraum zu predigen: „*Nun aber, da ich nicht mehr Raum habe in diesen Gegenden und großes Verlangen, zu euch zu kommen, seit vielen Jahren, falls ich nach Spanien reise...; denn ich hoffe, auf der Durchreise euch zu sehen und von euch dorthin geleitet zu werden, wenn ich euch zuvor etwas genossen habe.*“ Davor hat er noch einen wichtigen Dienst in Jerusalem zu tun (V. 25-32). Er schließt diesen Teil mit einem Segenswunsch: „*Der Gott des Friedens sei mit euch allen!*“ (V. 33).

Im **Schlusswort** (16,1-27)

Benedikt Peters, Arbon im April 2016

2. das heutige Albanien